

„Wirtschaft ist eine Erscheinung des geistigen Lebens.“
Philosophie der Wirtschaft, 186.

Wirtschaft als Synthese von Freiheit und Notwendigkeit

Zum sechsten Kapitel von Sergij Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft*

Guido Vergauwen

Der Titel des sechsten Kapitels von Sergij Bulgakovs *Philosophie der Wirtschaft* ist im Grunde ein philosophisches Programm. Es geht um nichts Geringeres als um die Auflösung der Antinomie von Freiheit und Notwendigkeit, wie sie Immanuel Kant als dritte Antinomie der reinen Vernunft formuliert. Die Theses lautet: „Die Kausalität nach Gesetzen der Natur ist nicht die einzige, aus welcher die Erscheinungen der Welt insgesamt abgeleitet werden können. Es ist noch eine Kausalität durch Freiheit zur Erklärung derselben anzunehmen notwendig.“ Die Antithesis heißt: „Es ist keine Freiheit, sondern alles in der Welt geschieht lediglich nach Gesetzen der Natur.“ Die Frage nach einer Kausalität durch Freiheit, welche Einfluss nehmen kann auf eine Materie, die durch die Notwendigkeit der Naturgesetze bestimmt ist, steht somit im Zentrum. Sie wird leitend für das Verständnis der Wirtschaft.

Vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet ist die Wirtschaft ein Aneignungsprozess, der sich zwischen Objekt und Subjekt abspielt. So wie das erkennende Subjekt in der Wissenschaft das Objekt als Gegenstand seiner Erkenntnis assimiliert, so will das wirtschaftlich handelnde Subjekt sich die ihm gegenüberstehende Materie aneignen. Allerdings empfindet das Subjekt diese Materie als ein ihm entfremdetes, man könnte sogar sagen: ihm widerstrebendes Gegenüber, das sich seinem Zugriff entzieht und somit seiner machtförmigen Beherrschung eine Grenze setzt. Bulgakov drückt es so aus: Das Subjekt strebt danach, „diese Grenze zu verschieben, das kalte und fremde Objekt mit seiner Subjektivität zu erwärmen, es an seinem Leben teilhaben zu lassen“ (165). Dieses Gegenüber, das der subjektiven Freiheit eine Grenze setzt, wird als Notwendigkeit empfunden; es erscheint als Unfreiheit. Das tätige Subjekt muss und will diese Grenze verschieben, diese Notwendigkeit überwinden und darin seine Freiheit verwirklichen. Im Wirtschaftsprozess wird somit versucht, eine „synthetische Einheit“ (165, 183) zwischen Notwendigkeit und Freiheit herzustellen, indem der Widerstand der Materie gleichsam durch die freie Tätigkeit des Subjekts schrittweise überwunden wird, indem die Materie selbst sich als Ort der Manifestation der Freiheit erweist.

Doch: „Was ist eigentlich Freiheit?“ (166). Wenn in der Welt alles unter einer mechanischen, kausalen Gesetzmäßigkeit steht, kann diese Frage als wissenschaftlich irrelevant zurückgewiesen werden. Für ein deterministisches Weltbild, das heißt für eine in sich geschlossene Welt der empirischen Erfahrung, beschränkt Wissenschaft sich auf das methodische Erkennen der Erscheinungen der Natur gemäß ihren Ursachen. Die Frage nach der Freiheit ist in diesem Falle unwissenschaftlich – denn Freiheit kann nichts anderes sein als die Abwesenheit von Ursachen und von Determiniertheit. In einer mathematischen Weltformel gibt es keinen Platz für die Freiheit.

Bulgakov hingegen führt einen positiven Begriff von Freiheit ein: Freiheit ist Selbstursächlichkeit, die Befähigung, aus sich heraus zu handeln. Kausalität durch Freiheit ist imstande, determinierende und damit das Leben hemmende Kausalketten zu durchbrechen. „Der Gegensatz von Freiheit und Notwendigkeit ist unter diesem Gesichtspunkt der Gegensatz von Leben und Tod, von Lebendigem und Leblosem“ (168). Wenn auch alles Lebendige eine gewisse Form von Freiheit hat, so kommt wahre Freiheit nur dem Menschen zu. Freiheit ist eine Eigenschaft der selbstbewussten Person, sie ist Willensfreiheit, Ausdruck der Selbstbestimmung des Ich. „Die Freiheit vollendet die Person als lebendige Einheit von Wille und vernünftigem Bewusstsein“ (168). Diese Freiheit ist gegenüber der mechanischen Kausalität etwas absolut Neues. Sie ist Selbstbestimmung des Ich, der Person.¹ Diese Freiheit durchwirkt den Stoff der Notwendigkeit der Welt. Durch sie entsteht die Wirklichkeit als Geschichte. Geschichte ist die mit Freiheit durchwobene Notwendigkeit der Welt. Durch das Handeln des selbstbewussten Ich wird, so Bulgakov, das Zeitliche in das Überzeitliche, Ewige hineingeführt. Dies ist nur möglich, wenn der Mensch – obwohl er sich in der Welt und in ihrer Notwendigkeit vorfindet – nicht restlos das Produkt der Kette mechanischer Ursachen ist. Er ist für sein eigenes Sein und Handeln verantwortlich. „Wir sind, die wir sind, weil wir so sein wollen“ (170).

Diese Freiheit führt allerdings nicht in eine unbestimmte Beliebigkeit. Freiheit ist immer Selbstbestimmung und somit Selbstbegrenzung. Bulgakov spricht sogar vom „Fatalismus der Freiheit des Ich“ (170). Die Notwendigkeit gehört zur Freiheit, nicht als deren rein äußere Einengung, sondern als Poten-

1 Mit dem Ausdruck „Ich-sein ist Freiheit“ verweist Bulgakov ohne nähere Angabe auf das System Fichtes. Die Kausalität des Willens ist u.a. ein Leitmotiv in Fichtes Einleitung zum *System der Sittenlehre nach den Prinzipien der Wissenschaftslehre* (1798). Diese Kausalität bezeichnet Fichte als absolute Tätigkeit oder Freiheit, in der das seiner selbst bewusste Ich sich selbst und seine Welt setzt. Daher kann Fichte am Schluss dieser Einleitung sagen: „Das einige rein Wahre ist meine Selbständigkeit.“

tialität für deren Verwirklichung. In Bulgakovs Denken ist unsere Freiheit eine geschaffene, von Gott gewollte Freiheit. Freiheit als die Befähigung des Menschen, sich selbst zu bestimmen, ist eine durch göttliche Allmacht gesetzte, im Horizont der gesamten Schöpfung ins Leben gerufene Freiheit, welche zu ihrer Verwirklichung von Seiten des Geschöpfes die freie Annahme und die Aneignung des göttlichen schöpferischen Aktes voraussetzt. Freiheit beinhaltet die spannungsvolle „Einheit von Geschaffensein und Selbsterschaffung, von göttlicher Macht und menschlicher Aseität“ (171). Auch wenn diese Freiheit erst in der sich selbst bewussten Person qualitativ voll zur Entfaltung kommt, so ist sie bereits in den schöpferischen Kräften der von Gott hervorgebrachten und fortdauernd im Sein erhaltenen Natur gegenwärtig.²

Der Mensch als Geschöpf ist zu verstehen als frei handelnde Person, welche die Idee, die Gott von ihr hat, ja die göttliche Idee, die sie *ist*, verwirklicht. „Gott hat uns als die, die wir sind, erdacht und gewollt und uns aus dem Nichtsein herausgerufen“ (172). In seiner individuellen Bestimmtheit ist jeder Mensch ein Gedanke Gottes. Der Mensch hat den Grund seines Seins und seiner Bestimmtheit nicht in sich selbst, sondern in Gott. Dieser Grund ist als göttlicher Grund Freiheit. Frei-sein heißt somit Teilhabe an der göttlichen Freiheit, welche der notwendige Grund unserer geschaffenen Freiheit und unseres Seins schlechthin ist. Obwohl sie dank der Ausübung ihrer individuellen Freiheit und Selbstbestimmung voneinander unterschieden sind, sind die Menschen untereinander gleich und gleichwertig, denn sie haben „an ihrer ewigen Identität in der synthetischen Einheit der Göttlichen Sophia teil“ (172). Das Wesen der Wirtschaft ist wie das Wesen der Welt „sophianisch“. Bulgakov bezeichnet die „Lehre von der idealen Präexistenz des Menschen in Gott als Sophia und von seiner Erschaffung auf der Grundlage der Freiheit“ (174) als die eigentliche Grundlage einer christlichen Philosophie – es ist der leitende Gedanke seines späteren theologischen Schaffens.³ „Sophia“ ist ein Platzhalter-

2 Mit Verweis auf den biblischen Schöpfungsbericht erinnert Bulgakov daran, dass Gott bei der Erschaffung der vor-menschlichen Welt nicht fertige Produkte hervorbringt, sondern mit Seinem *Es werde* in die Natur die Kräfte ihrer weiteren Entwicklung gewissermaßen keimhaft einpflanzt. Dass die Schöpfung fortdauernd von Gott erhalten wird, findet Bulgakov im Psalm 104,27-30 ausgedrückt: „Sie alle erwarten von Dir, dass Du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit. Du gibst ihnen – und sie empfangen; Du öffnest die Hand – sie sättigen sich am Guten; Du verbirgst Dein Angesicht – sie sind verstört; Du nimmst ihnen den Atem – sie sterben und kehren zurück zu ihrem Staub; Du sendest Deinen Geist aus – sie werden erschaffen, und Du erneuerst das Antlitz der Erde.“

3 Bulgakov findet diese sophianische Deutung der Wirklichkeit bereits in der antiken Philosophie vorgezeichnet; sie ist gegenwärtig in der Theologiegeschichte von Origenes bis Johannes Scottus Eriugena sowie in der mystischen Theologie von Jakob Böhme und

begriff für das Wesen Gottes in seiner freiheitlichen Bestimmtheit zur Hervorbringung, Erlösung und Vollendung der Schöpfung. Die Schöpfung hat ihren Ursprung nach Bulgakov nicht im göttlichen Willen allein, sondern in einem personalen Freiheitsakt, der eine Selbstbestimmung Gottes zur Teilhabe der Geschöpfe an der göttlichen Natur umschließt.⁴ Ursprung und Ziel der Schöpfung in der Einheit des göttlichen Wesens spiegeln sich in der inneren Einheit des geschöpflichen Wesens. Weil die Menschen an der Einheit der göttlichen Sophia teilhaben, sind sie als konkrete Individuen keine Monaden; ihre Individualität verschwindet auch nicht in einer abstrakten Menschheit. Sie haben eine gemeinsame Natur, einen gemeinsamen Grund, einen gemeinsamen Inhalt, der ihnen eine qualitative Bestimmtheit gibt und zugleich die universale Erfahrung des Mensch-seins in einem gemeinsamen Lebensraum ermöglicht.

So eröffnet sich nach Bulgakov die Perspektive einer idealen Menschheit: „Das böse Feuer der Selbstheit erlischt, ergriffen von der Flamme weltumspannender Liebe“ (176). Das Ich erliegt nur dann nicht der Tendenz, sich in sich selbst zu verschließen, wenn es seine Freiheit, seinen Willen und seine Macht von der Liebe tragen lässt, in der es gegründet ist. Auf diese Weise erhält die Polarität von Freiheit und Notwendigkeit einen anderen, verheißungsvollen Charakter. Als Teilhabe an der göttlichen Freiheit trägt die menschliche Freiheit in sich selbst keine Begrenzung. „Als Träger der Freiheit sind die Menschen Götter, Wesen, die potentiell zur Vergöttlichung bestimmt sind, befähigt, sich in den Ozean des Göttlichen Seins zu ergießen“ (176). Diese Ver-

Franz von Baader. Als Hauptzeugen und maßgebende Referenz führt Bulgakov F.W.J. Schelling an, dessen *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden Gegenstände* (1809) er ausführlich in einer Fußnote zitiert. Schelling versteht ebenfalls die Freiheit des menschlichen Handelns als Selbstbestimmung. Diese vollzieht sich gemäß der Notwendigkeit der inneren Natur des Menschen. „Notwendigkeit und Freiheit stehen ineinander“ – so Schelling. Die Beziehung von Freiheit und Notwendigkeit ist in der geschaffenen Natur des Menschen grundgelegt. Das Handeln des Menschen reicht somit bis „in den Anfang der Schöpfung“ zurück. In seinem Handeln führt der Mensch keineswegs schicksalhaft einen göttlichen Ratschluss aus; er ist seine eigene Handlung und Tat, aber „wie der Mensch hier handelt, so hat er von Ewigkeit und schon im Anfang der Schöpfung gehandelt.“ Der frei handelnde Mensch ist – so Schelling – eine Selbstoffenbarung Gottes. Als solche ist der Mensch selbständig. „Die Repräsentationen der Gottheit können nur selbständige Wesen sein.“

4 Diese Sicht kann sich biblisch auf 2 Petr 1,3-4 berufen: „Alles, was für unser Leben und unsere Frömmigkeit gut ist, hat seine göttliche Macht uns geschenkt; sie hat uns den erkennen lassen, der uns durch seine Herrlichkeit und Kraft berufen hat. Durch sie wurden uns die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt, damit ihr der verderblichen Begierde, die in der Welt herrscht, entflieht und *an der göttlichen Natur Anteil erhaltet*“ (Hervorhebung G.V.).

bindung von Gott und Mensch, in der zugleich die höchste Verwirklichung der Freiheit liegt, ist ermöglicht und präfiguriert durch die Menschwerdung Gottes: Der göttliche Logos geht in die Natur ein, die geschaffene Natur ist bereit und befähigt, das Unfassbare aufzunehmen. Dieses gott-menschliche Geschehen offenbart der menschlichen Freiheit einen Weg, Freiheit und Notwendigkeit in eine neue Beziehung zueinander zu setzen. Denn in der Menschwerdung Gottes nimmt die Freiheit die Notwendigkeit der Natur in sich auf; die Freiheit anerkennt das ihr Fremde und Andere als Grenze und Gestaltungsraum zugleich und wird somit zu einer bewussten und selbstreflektierten Freiheit.

Die Selbstentäußerung der göttlichen Freiheit offenbart die Allmacht Gottes, nicht als „die Launen eines eigenwilligen despotischen Wesens“ (178), sondern als eine Notwendigkeit und eine Grenze, die Gott sich aus Liebe selbst auferlegt, „indem er in der Schöpfung Raum für die Freiheit des Geschöpfes lässt und sich durch diese Freiheit eingrenzen lässt“ (178).⁵

Allerdings erfährt die menschliche Person den unausweichlichen Konflikt von Freiheit und Notwendigkeit. Aus diesem Konflikt bildet sich der Begriff der Geschichte. Die spannungsvolle Wechselwirkung von Freiheit und Notwendigkeit, von Subjekt und Objekt, von Ich und Nicht-Ich ist geradezu „der Inhalt des Lebens“ (179). Dabei bleibt das Objekt oder das Nicht-Ich keineswegs als ein determinierendes Moment außerhalb des Subjekts. Denn das Subjekt, das konkrete Ich, „ist kein passiv anschauendes, sondern ein aktuell wirksames Prinzip, ein qualifizierter Wille“ (180). Der Mensch ist nicht das Produkt seiner Umwelt. Vielmehr ist das Nicht-Ich das „Wirkungsfeld für die Realisierung der Freiheit des Ich“ (181). Das Subjekt ist somit nicht allein passive Empfänglichkeit. Seine Freiheit ist „Tätigkeit seiner Vernunft, die Arbeit der Sinne, die Anspannung des Willens“ (181). Sie ist der Ausdruck des Lebens und der Selbstbestimmung. Aus dieser Freiheit werden Entscheidungen geboren, deren Entstehen der wissenschaftlichen Erfahrung und den deterministischen Theorien gegenüber transzendent bleibt.

Für Bulgakov ist Wirtschaft die Umgestaltung der Welt durch die schöpferische Arbeit des Menschen: „Wo Leben und Freiheit herrschen, ist auch Raum für neues Schaffen“ (183). Dies ist überhaupt die Voraussetzung dafür, dass der schöpferische Prozess entsteht, den wir Geschichte nennen. In der konkreten Geschichte verwirklichen sich die Möglichkeiten – Bulgakov nennt sie in

5 Auch hier verweist Bulgakov auf eine Schlüsselstelle in Schellings Freiheitsschrift: „Wenn [...] Gott wesentlich Liebe und Güte ist, so folgt auch das, was in ihm sittlich-notwendig ist, mit einer wahrhaft metaphysischen Notwendigkeit.“

Anlehnung an Schelling die Potenzen – die in der Weltseele⁶ als ganzer enthalten sind. In der göttlichen Schöpfung sind „alle historischen Schicksale der Menschheit vorherbestimmt“ (185). Gottes Vorsehung ist „die höchste Gesetzmäßigkeit der Geschichte“ (185). Allerdings bestimmt sie nicht den *Gang* der Geschichte, denn dieser ist der menschlichen Freiheit anheimgestellt. Sie garantiert lediglich den *Ausgang* der Geschichte. Diese „metaphysische Determiniertheit“ (185) hebt die Freiheit in der Geschichte nicht auf, sie ist im Gegenteil deren Grundlage und Ermöglichung. Das freie Handeln des Menschen trägt das Siegel des göttlichen Schöpfertums. Dieses Siegel garantiert, dass dieses Handeln in letzter Instanz, angesichts der Notwendigkeit, frei ist, seiner personalen Qualität gerecht wird und zielführend ist.

Wirtschaft ist der Raum, in dem sich menschliche Freiheit nicht nur individuell, sondern gemeinschaftlich verwirklicht. In dieser gemeinschaftlichen Dimension kann die Wirtschaft als schöpferisches Handeln und Synthese von Freiheit und Notwendigkeit betrachtet werden. Auch wenn die Wirtschaft nicht dem „ehernen Ring“ (186) oder dem „ehernen Gesetz“ (186) der Notwendigkeit entkommt, so bleibt dennoch die freie, schöpferische Beziehung des Menschen zur Arbeit erhalten. Wirtschaft ist Schöpfertum – „eine Erscheinung des geistigen Lebens“ (186). Die politische Ökonomie bedarf „einer Dosis des wahren Realismus“ (186), d.h. sie muss die Kausalität der Freiheit beachten, die Bedeutung der menschlichen Person im wirtschaftlichen Prozess. Für Bulgakov ist die politische Ökonomie eine Humanwissenschaft, in der auch Probleme der Ethik und der Eschatologie der Wirtschaft behandelt werden. Vor allem ist die Wirtschaft als praktisches Handeln, als Arbeit, als Eindringen des Subjekts in das Objekt dazu bestimmt, die von der abstrakten Vernunft nicht auflösbare Antinomie von Freiheit und Notwendigkeit zu überwinden. Es geht in der Wirtschaft um die Überwindung der naturhaften Armut und der „Abhängigkeit von blinden und feindlichen Naturgewalten“ (188). Es geht um das Wachstum des Reichtums, um die Entwicklung der Produktivkräfte. Die Welt, das Objekt der Wirtschaft, soll für das Subjekt „transparent“, sie soll „vom Mechanismus zum Organismus“ (188) werden.

6 Der Rückgriff auf den vielschichtigen Begriff der „Weltseele“ ist im Denkhorizont Bulgakovs zu interpretieren. Die Weltseele bezeichnet die geschöpfliche Wirklichkeit in ihrer inneren Einheit als Entsprechung zu ihrem Ursprung in der Einheit der göttlichen Sophia. In seinem späteren theologischen Werk wird Bulgakov von der ungeschaffenen und der geschaffenen Sophia sprechen.

Es geht Bulgakov weder um eine magische noch um eine mathematisch-naturwissenschaftliche Weltbeherrschung.⁷ Vielmehr kann die Wirtschaft die Welt auf eine neue Weise gestalten, erkennen und benennen. Dabei geht der Mensch von der eigenen Selbsterkenntnis und von der bewussten Weltverbundenheit aus. Denn er trägt in sich „das Kryptogramm der gesamten Schöpfung“ (189). Bulgakov schließt sein Kapitel mit einer geradezu aktuellen, theologisch fundierten ökologischen Bemerkung: Die Macht des Menschen über die Schöpfung ist als ein Werkzeug der Freiheit gegeben. Nicht zur Schändung der Erde, sondern als Teilhabe an der Schöpfungsmacht Gottes soll sie, dem Schöpfungsauftrag gemäß, den Garten Eden bebauen. In diesem Sinne ist die Freiheit auch als „wirtschaftliche Freiheit“ eine reale Macht, die durchaus im Stande ist, sich alles unterzuordnen. „Nur wer Freiheit gekostet hat, kann das Verlangen empfinden, ihr alles analog zu machen, sie über das ganze Universum zu verbreiten“ (Schelling 1968, 295). Allerdings bleibt diese Freiheit, nach einem Ausdruck von Schelling, „ein Vermögen des Guten und des Bösen“ (Schelling 1968, 296), und Bulgakov ergänzt, der Mensch könne in seiner Freiheit „Gleichnis Gottes sein“, er könne sich aber auch „zu einem Werkzeug des Teufels machen und sich von Gott lossagen“ (189).

Diese Stellung des Menschen „in der Mitte“ – als Geschöpf, das an der gestaltenden Schöpfungsmacht Gottes teilhat, wie auch als endliche Freiheit mit der Möglichkeit zum Guten und zum Bösen – findet Bulgakov meisterhaft ausgedrückt bei Giovanni Pico della Mirandola. Dessen Schrift *De hominis dignitate – Über die Würde des Menschen* bezeichnet den Menschen als „ein großes Wunder“ (*magnum miraculum*), das vom Schöpfer „in die Mitte der Welt“ (*medium te mundi posuit*) oder gar als Mitte der Welt gewollt ist, mit dem Auftrag und der Möglichkeit, seine Welt nach eigenem Wunsch und eigener Entscheidung (*pro voto et pro tua sententia*) zu gestalten. Gegenüber allen anderen Geschöpfen, die in ihrer Natur durch vorgegebene Gesetze festgelegt sind, zeichnet der Mensch sich durch Selbstbestimmung aus. Er kann sozusagen seine eigene Natur nach freiem Entschluss selbst gestalten. Bulgakov zitiert die berühmten Sätze:

7 Man erinnere sich an die bekannten Sätze von Max Weber in seinem Aufsatz „Wissenschaft als Beruf“ (1919): „Die zunehmende Intellektualisierung und Rationalisierung bedeutet also *nicht* eine zunehmende allgemeine Kenntnis der Lebensbedingungen, unter denen man steht. Sondern sie bedeutet etwas anderes: das Wissen davon oder den Glauben daran: dass man, wenn man *nur wollte*, es jederzeit erfahren *könnte*, dass es also prinzipiell keine, geheimnisvollen unberechenbaren Mächte gebe, die da hineinspielen, dass man vielmehr alle Dinge – im Prinzip – durch *Berechnen beherrschen* könne. Das aber bedeutet: die Entzauberung der Welt.“

„Ich habe dich in die Mitte der Welt gestellt, damit du dich von dort aus bequemer umsehen kannst, was es auf der Welt gibt. Weder haben wir dich himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich geschaffen, damit du wie dein eigener, in Ehre frei entscheidender, schöpferischer Bildhauer dich selbst zu der Gestalt ausformst, die du bevorzugst. Du kannst zum Niedrigeren, zum Tierischen entarten; du kannst aber auch zum Höheren, zum Göttlichen wiedergeboren werden, wenn deine Seele es beschließt“ (Mirandola 1990, 7).

Es ist bemerkenswert, dass Bulgakov den Bezug zu diesem Renaissance-Denker wählt, dessen Name als Symbol für die anthropozentrische Wende der Moderne steht. Sein transzendentaler Ansatz, der die Grundzüge des sophiologischen Denkens in Bulgakovs Theologie philosophisch und ökonomisch vorzeichnet, überbietet und rettet gleichsam die heute kritisierte und infrage gestellte Anthropozentrik der Moderne, indem er sie in der Anthropozentrik der Philanthropia Gottes verwurzelt.

LITERATUR

- Giovanni Pico della Mirandola, Über die Würde des Menschen, übers. von Norbert Baumgarten, hg. und eingeleitet von August Buck, Hamburg 1990.
- F.W.J. Schelling, Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit [1809], Darmstadt 1968.
- Max Weber, Schriften 1894-1922. Ausgewählt und herausgegeben von Dirk Kaesler, Stuttgart 2002.

Prof. Dr. Guido Vergauwen ist Ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie und Rektor der Universität Freiburg Schweiz.

